

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Streiter für die Homöopathie

Oldenburg, 1851; damit Ersch. eingest.

No. 21. (12. März 1851)

urn:nbn:de:gbv:45:1-9592

Der Streiter erscheint am Mittwoch und Sonnabend auf einem halben Bogen. Alle Postexpeditionen nehmen die Beforgung der Bestellungen und Einsendung des Pränumerationspreises unfrankirt an.

Der Streiter

für die Homöopathie.

Der Pränumerationspreis ist für die Abonnenten in der Stadt, frei ins Haus, 36 Gr., für die auswärtigen incl. Postporto 38 Gr. Cour. — vierteljährig.

Ein Blatt

über die Handhabung der medicinischen Praxis, zur Aufklärung und Belehrung für Jeden.

N^o 21.

Mittwoch, März 12.

1851.

Offene Antwort
auf das an den Unterzeichneten in Nr. 17
des s. g. Volksfreundes gerichtete
„offene Schreiben“.

Die Hauptsache anlangend, werde ich meinem Schreiben vom 1. d. M. baldmöglichst ein weiteres an Sie, Herr Doctor, durch die Post folgen lassen.

Im Allgemeinen jedoch erlauben Sie mir Folgendes zu erwiedern: Wir haben, Herr Doctor, glaube ich, verschiedene Ansichten von dem, was man unter „Schmähen und Schimpfen“ begreift. Es ist das eben nicht räthselhaft. Derartigen Begriffsverschiedenheiten begegnet man tagtäglich und eben Sie machen das Leben interessant: wecken auf aus träger Gleichförmigkeit und Einseitigkeit, bereichern und berichtigen gegenseitig die Gedankenphäre.

Ein Jeglicher schaut aus der Brille seiner Kenntnisse und Befähigungen. Das Temperament und der Charakter des Einzelnen aber formen und werfen die Abpiegelungen in unendlicher Mannichfaltigkeit zurück.

Sie erklären mir, Herr Doctor, Ihre Anschauungsweise und nehmen die Sprache, welche mir in der „Grenzstimme“ als eine unanständige erschien, für eine der Wissenschaft geziemende, vernunftgemäße in Anspruch. Sie sagen, Herr Doctor, „Sie hätten, unter Vorführung geschichtlicher thatsächlicher

Verhältnisse, allein das laienhaft = unvernünftige Dazufürhalten, daß der homöopathische Priesterdienst ein Amt für alle Unberufenen sei, und dann besonders die überschwängliche Weise, das scandaloöse Unwesen, die göttliche Unverschämtheit und die über alle Maßen ergößliche Unwissenheit, in deren Begleitung die Homöopathie bei uns ihren Einzug gehalten hat, mit den Waffen des gerechten Spottes angegriffen.“

Erlauben Sie, Herr Doctor, daß auch ich versuche, Ihnen meine Begriffsweise verständlich zu machen.

Zunächst die Bemerkung, daß ich allgemein auf theoretische fachwissenschaftliche Bildung keinen Anspruch machen kann, daß ich dagegen vermeine, mir einen praktischen Blick zu eigen gemacht zu haben in dem Beachten des Lebens und des Treibens der Welt in seinen mannichfachen Beziehungen.

Ist von Ihnen nun, Herr Doctor, der Streiter von Anfang an mit Aufmerksamkeit gelesen worden, dann wird es ihnen auch klar geworden sein, daß „thatsächliche geschichtliche Verhältnisse den Einzug der Homöopathie“ veranlaßt haben. Gerade diese, eignes Leiden und Gefühl für fremdes Glend haben das nothwendig gewordene Priesteramt zuerst in meine Hand gelegt, da ein anderer und ein fähigerer Bewerber sich nicht meldete.

Es mag komisch erscheinen, daß dieser Dienst von Laien wahrgenommen wird; wirklich schwer ist er aber nicht, da er mit den Waffen der Wahrheit geführt wird, und weil so Viele — die Sie, Herr



Doctor, „Unberufene“ zu bezeichnen beliebigen — sich daran bethätigen.

Mag Ihnen, Herr Doctor, „dies scandalöse Unwesen“ auch lächerlich erscheinen: es deckt immerhin eine nicht wegzuläugnende traurige Wahrheit auf, daß die zeitliche Praxis der wissenschaftlich gebildeten Aerzte in vielen Fällen Manches zu wünschen übrig ließ. Ob nun „dies scandalöse Unwesen“ ohne alle guten Folgen bleiben wird? mag die Zukunft lehren. Wenigstens freut sich mit mir eine sehr große Zahl Betheiligter dieses „Unwesens“; des bin ich überzeugt.

Also und folchergehalt hat der „Streiter für die Homöopathie“ seine Begründung gefunden. Mag ein Jeder darüber urtheilen nach seiner Façon und wir haben nichts dagegen, wenn Spott oder anderweitige „häßliche moralische Gebrechen“ über ihn herfallen.

Was Sie nun, Herr Doctor, im weitern Verlaufe Ihres „offenen Briefes“ darüber anführen, wie und auf welche Weise man nur ausschließlich zur Befähigung in der edlen medicinischen Wissenschaft und Kunst gelangen könne? darüber kann ich nicht urtheilen.

Gleicher Ansicht mit Ihnen, Herr Doctor, ist übrigens in Nr. 15 des f. g. Volksfreundes „Ein Verehrer Hahnemann's“, dessen Ausführung uns aber nur zu der Voraussetzung leiten kann, daß dahinter weder ein Homöopath noch Allopath, sondern wahrscheinlich nur die verkappte Bosheit steckt, deren einziges Bestreben darauf abzuzielen scheint, Plate eins zu versetzen. Sie werden, Herr Doctor, diese Ansicht gewiß mit mir theilen und finden, daß der Verfasser jenes Artikels sehr plump in seiner Absichtsaussäuerung gewesen ist. Enthielte der Artikel aber wirklich treue Wahrheit, dann müßte über den Schluß desselben jedem gewissenhaften, vorurtheilsfreien, vernünftigen Menschen das Haar vor Grauen zu Berge sich sträuben.

Jener Verfasser sollte eigentlich im Streiter keine Würdigung finden und Sie wollen, Herr Doctor, entschuldigen, wenn ich hier gelegentlich seiner erwähne.

Was nun Plate's Qualification anlangt: so weiß ich, daß Plate, trotz seines anspruchslosen bescheidenen Wesens, sich seiner „Befähigung selbst

bewußt“ ist und daß auch das große Publikum (auch vielseitig das intelligente) zu ihm als Arzt ein großes Vertrauen hat, wie es gewiß gleichermaßen ein anderer Arzt weit und breit nicht findet.

Ob von „der Wissenschaft“ diese Erscheinung erklärt werden kann? vermag ich selbstredend im Entferntesten nicht zu beurtheilen. Ein Factum aber ist der „ausgezeichnete Blick“ Plate's; die Gabe nämlich: die Krankheits Symptome und die Heilmittel richtig zu treffen. Ich habe mehrfach die Aeußerung gehört: „Es sei, als durchschaue Plate die Patienten durch und durch, als stecke er mitten in denselben.“ Dazu gesellt sich eine glückliche, großes Vertrauen erweckende, sanfte und bescheidene Persönlichkeit Plate's. Ich habe wohl gehört, daß die Gabe, Krankheiten richtig zu erkennen, erst einen großen Arzt mache. Ob diese Gabe nun mehr angeboren oder auf Lehrschulen und Academicen anzueignen ist? bleibt eine Frage, deren Beantwortung selbstredend von mir andern competenten Richtern überlassen werden muß. Ueber Plate's ärztlichen Beruf sind Nachweise von seiner frühesten Kindheit her, in Folge des „Ersuchens“ in Nr. 11 des Streiters, bereits gesammelt und bearbeitet. Es ist schade, daß Plate deren Veröffentlichung verboten hat, sonst möchte Mancher vielleicht duldsamern Ansichten Raum geben und aufhören, Plate in seinem segensreichen Wirken herunterzusetzen und zu verdächtigen. Möglich, daß der Fall eintritt, wo uns keine Rücksichten mehr binden werden, jene Nachweise der Deffentlichkeit zu übergeben.

Eine ähnliche Erscheinung wie Plate ist die des so berühmt gewordenen Homöopathen Arthur Luze, (früheren Postsecretairs), der jetzt zu Göttingen noch einer homöopathischen Klinik vorsteht und dem schon in seinem früheren Wirkungskreise zu Potsdam ausdrücklich, trotz aller Verfolgungen der concessionirten und wissenschaftlich gebildeten Aerzte, von Preußens König die Erlaubniß zur Ausübung der ärztlichen Praxis mit den Worten erteilt wurde: „Er soll heilen weil er heilen kann!“ Aehnlich verhält es sich auch mit dem frühern Regierungs-Rathe v. Bönninghausen zu Münster, aus dessen Hand mehre, große Anerkennung findende, homöopathische Werke hervorgegangen sind.

Bekannt ist es, daß in unserer Nähe ein Landmann wohnt, der weder auf Academien oder Lehrschulen studirt, aber dennoch unzählige Beweise seiner Geschicklichkeit im wundärztlichen Fache an den Tag gelegt hat, um die ihn gewiß renommirte fachgebildete Chirurgen beneiden werden. Dagegen kenne ich auch examinierte Aerzte, denen ich im Erkrankungsfall mich nicht anvertrauen möchte.

Dr. Groß sagt in Bezug auf das Geschrei der gelehrten Aerzte über das Einmischen der Laien in die ärztliche Kunst: „Das Publikum urtheilt nur nach den Erfolgen an seinem eignen Leibe; wer ihm hilft, dem vertraut es, sei er promovirt oder nicht. Was hilft uns alle Gelehrsamkeit, wenn wir nicht zu heilen verstehen?“ und damit hat er ohne Zweifel Unzähligen aus der Seele gesprochen.

Nun weiter, Herr Doctor, sagen Sie mir, „daß der gebildete, vorurtheilsfreie Arzt sich bei den bisher veröffentlichten Plate'schen Kuren einfach denke, was ihm beiläufig immer vorschweben müsse, daß nämlich von den Aerzten insgesammt der beste und zuverlässigste jener weibliche Doctor sei, den man von Alters her die gütige Heilkünstlerin Natur zu nennen pflege.“

Sie haben schon selbst bemerkt, Herr Doctor, daß Sie mit dieser Erklärung eine Waffe gegen sich selbst geschmiedet hätten. Wirklich, Sie würden, Herr Doctor, besser gethan haben, wenn Sie diese Erklärung für sich behalten hätten. Ich will nichts Anderes darauf erwiedern, als Sie ersuchen, nochmals aufmerksam und „vorurtheilsfrei“ den Streiter über Plate's Kuren zu lesen und dann erlauben Sie mir, Herr Doctor, die Bemerkung, daß mir jetzt die Selbstbekenntnisse verschiedener Aerzte immer begreiflicher und einleuchtender werden, wenn sie unter andern lauten: „Wir haben die Krankheiten nicht nur vermehrt, sondern sie sogar tödtlicher gemacht“ und: „Es gehn in Wahrheit weit mehr Menschen durch ärztliche Eingriffe zu Grunde, als Menschen durch ärztliche Eingriffe gerettet werden.“ (Siehe Streiter Nr. 13.)

Ungefähr so klingt auch, Herr Doctor, was Sie hier über den „weiblichen Doctor“ sagen, in dessen Walten einzugreifen man nicht gestatten, sondern es unter allen Umständen als Pfscherei und Quacksalberei ahnden

sollte, da die wenigen Fälle „wo ohne kunstgerechte ärztliche Hülfe ein Menschenleben unfehlbar zu Grunde gehn würde“ gar nicht in Betracht zu ziehn sein dürften, gegen diejenigen Fälle, wo durch das Einmischen der „kunstgerechten Hülfe“ in die Wunderkraft der „einem wissenschaftlichen Examen nicht unterworfenen Natur“ ein Menschenleben nach dem andern hingeopfert werden möchte.

Herr Dr. Chemnitz spricht sich in Nr. 206 der „Freien Blätter“ eben auch nicht sehr rühmend über die „wissenschaftlichen Heilsysteme“ aus, weist dabei aber nach, daß die Medizin gerade durch Leute aus dem Volke große Bereicherungen gefunden habe. Dafür hat freilich Herr Dr. Chemnitz von Ihnen auch, Herr Doctor, in Ihrer „Grenzstimme“ eine Zurechtweisung erhalten. Wer mag's von Ihnen nun am besten wissen, Sie mit Ihrer Jugend, Herr Doctor, oder der alte erfahrene Herr Dr. Chemnitz?

Von Herzen stimme ich jedoch mit Ihnen, Herr Doctor, darin überein, „daß man von dem Staate hinsichtlich der Controle über den ärztlichen Beruf alle diejenigen Bürgschaften fordern könne, die überall nur möglich sind.“

Ich will Ihnen, Herr Doctor, nun auch sagen, was das Publikum (auch vielseitig das intelligenteren) über die Plate'schen Kuren einfach denkt. Es denkt und weiß, Herr Doctor, daß Plate ein großer Arzt ist! Tausendfältige Beweise seiner außerordentlichen Befähigung hat es vor Augen und im Herzen. Es könnte der Streiter noch eine sehr lange Zeit ausschließlich damit ausgefüllt werden, wenn die von Plate Geheilten nur durchweg den Muth hätten, öffentlich ihren Dank abzustatten. Wenn Plate's Anstellungsort als Arzt in Frage käme und es stände dem Publikum die Wahl frei: Sie würden, Herr Doctor, erstaunen über den Wettstreit und die Ueberbietungen der verschiedenen Bezirke unsers Landes.

Je nun! das sind überflüssige Worte. „Ein Urtheil des Publikums soll maßgebend sein?“ werden Sie, Hr. Doctor, lächelnd fragen und ich könnte Ihnen nur und nichts anderes als die ewige Wahrheit darauf erwiedern:

Volkessstimme ist Gottesstimme!

Somit habe auch ich, Hr. Doctor, Ihnen „das laienhaft = unvernünftige Dafürhalten“ verständlich zu



machen versucht und ich muß es Ihnen und Ihrem Standpunkte lediglich überlassen, ob Sie ferner noch, Hr. Doctor, dasselbe „mit den Waffen des Spottes angreifen wollen“.

Ihre Abhandlung, Hr. Doctor, über das menschliche Auge und seine Krankheiten ist gewiß vielseitig mit Dank anerkannt worden, besonders von solchen Lesern, denen einschlagende Werke nicht zur Hand stehn. Nebenbei Herr Doctor, machen Sie mich darauf aufmerksam, „wie unpolitisch Hr. Dr. Kießeibach in Bremen verfahren ist, daß er in seiner veröffentlichten Uebersicht drei homöopathisch geheilte Fälle vom grauen Staar mit aufführt“. Ich habe, Hr. Doctor, homöopathische Werke vor mir liegen, wornach nicht nur mehrfach der graue, sondern in einem Falle auch der schwarze Staar nach bereits eingetreten gewesener zweijähriger Blindheit, und mehre amaurotische Augenkrankheiten homöopathisch geheilt worden sind*). Es möchten anderweite Resultate der homöopathischen Heilmethode Ihnen vielleicht, Hr. Doctor, noch mehrfach Veranlassung zum Staunen geben, wenn Sie sich nur bemühen wollten, sich mit der die Homöopathie betreffenden Literatur bekannt zu machen.

Am Schlusse haben Sie noch, Hr. Doctor, einige Fragen an mich gerichtet, unter andern: „welche Ansichten und Grundsätze liegen der Wissenschaft Plate's zu Grunde?“ und „was berechtigt ihn dazu, wenn Sie angeblich seit Jahren an Amaurosis leiden, Ihnen so bestimmt und sicher Heilung zu versprechen?“ Sonderbare Fragen an einen Laien! Ich habe Plate nicht examinirt; treffe indeß vielleicht das Richtige, wenn ich nach meinem Dafürhalten erwidere: seine individuellen Ansichten und Grundsätze! beruhend im angeborenen Talente und bereichert durch wissenschaftliche Forschungen aus dem lebendigen Wort, aus einer eignen, im medicinischen Fache reichhaltigen, Bibliothek und aus der Erfahrung;

*) Man hat mir gesagt, Hr. Doctor, „Ein Gelehrter, der eine Cataracta mit einer durch das Sonnenlicht verborbenen Fensterscheibe zu vergleichen wagt (ein anorganisches Ding mit einem im Bereich des Organismus bestehenden Krankheitsproducte, welches, wie unzählige Fälle beweisen, wieder aufgesogen werden kann und wird), der ist von aller Wissenschaftlichkeit entblößt und steht als Ignorant da. Hätte er die anatomischen und physiologischen Untersuchungen über das Auge des Menschen von Dr. Friedr. Arnold, (Professor in Tübingen) aufmerksam gelesen, Wellers Augenhilfskunde nur durchblättert, wo von Gräfe und Benedict Extractum Pulsatillae mit Erfolg gegen Cataractas angewandt haben wollen und wüßte er überhaupt nur im Entferntesten etwas von den neuern Forschungen und Mittheilungen über Aufsaugung vom Prof. Kürschner in Marburg (vergl. Handwörterbuch der Physiologie mit Rücksicht auf physiologische Pathologie — herausg. von Dr. Rud. Wagner Bd. 1. — unter dem Artikel „Aufsaugung“): so würde ihm diese — — nicht entchlüpft sein.“

bezüglich: die bewährte Heilkraft der Homöopathie. Daß ich schon „seit Jahren angeblich an Amaurosis leide“ ist nirgend gesagt.

Sie hätten, Herr Doctor, mich auch fragen können, was berechtigt Plate, auch Andern so bestimmt Heilung zu versprechen? namentlich nach Nr. 9 des Streiter's einem Wahnsinnigen.

Ihre letzte Frage aber, Hr. Doctor, „was berechtigt Plate, Ihnen zu gestatten, Ihre Augen jetzt mehr als je zuvor anzustrengen?“ muß ich leider dahin beantworten, daß ich mir selbst die Erlaubniß dazu ertheilt, deshalb aber bereits einen ernstlichen Verweis von Plate erhalten habe. Neben meinen Berufsgeschäften reißt mich zu lebhafter Bethätigung an dem Streiter fort.

Es kann nur Bedauern erregen, wenn, wie seither, der f. g. Volksfreund sich abmüht, in Extrabeilagen durch „Zahlenweise“ und „Büßpredigten des (eingebildeten) gesunden Menschenverstandes“ die Nichtigkeit der Homöopathie mathematisch darlegen zu wollen.

Für die Gegner wäre es ehrenhafter, wenn sie, statt aller nichts sagenden Phrasen, sich auf die so oft angebotene Prüfung der Homöopathie am Krankenbette einließen. Erst dann hätten sie ein Recht, über Etwas zu urtheilen, wovon sie bislang noch nichts verstehen mögen, oder nichts verstehen wollen.

Bekannt ist eine Geschichte, wornach ein interessirter eifriger Gegner eigends die Homöopathie ernstlich nachhaltig studirte, um sich zu erfolgreichen Widerlegungen zu befähigen. Was war aber die Frucht seiner vielen Mühen? nichts weniger und nichts mehr, als das seine jetzt angestellten Versuche ein glückliches Staunen erregendes Resultat lieferten und aus einem Saul ein Paulus wurde, unter dem in kurzer Zeit noch anderweite drei Homöopathen in einer und derselben Stadt eine segensreiche große Praxis entfalten. Ähnliche Geschichten hat man mehrere und ohne Zweifel wird in nicht gar zu ferne Zeit die nächste Nähe dazu Beispiele liefern.

„Endlich ist es noch ein eigenthümliches Zeichen der Zeit“, daß hier, wo im Volk die Erfolge der Homöopathie durchweg als wirkliche, segensreiche erkannt sind, man es noch für gut findet, das Gegenspiel zu halten, trotz dem, daß allenthalben wo der Kampf der Homöopathie nur entstanden, auch siegreich für dieselbe beendet worden ist.

Mit Vergnügen nehme ich Gelegenheit, mich zu zeichnen als

Ihren ergebenen

Kloßgeter.